

Restaurierte Rekonstruktionen und lebendiger Spielbetrieb – Das Liebhabertheater auf Schloss Kochberg

Kristin Knebel

Vom Rittergut zum öffentlichen Ort und Denkmal – kurzer Abriss zur Bau- und Nutzungsgeschichte

Als Johann Wolfgang Goethe 1788 zum letzten Mal in seinem Leben Schloss Kochberg besuchte, stand sein Aufenthalt dort nicht unter den besten Vorzeichen. Der Bruch seiner zehnjährigen Freundschafts- und Liebesbeziehung mit Charlotte von Stein war nicht mehr aufzuhalten, und ein von Damen des Weimarer Hofes eingefädelt Treffen mit dem jungen Friedrich Schiller bei der Familie Lengefeld in Rudolstadt verlief ohne Annäherung der späteren Dichterefreunde. Die Besuche Goethes auf dem Landgut der Familie von Stein in Kochberg zwischen 1775 und 1788 bewirkten dennoch, dass Kochberg bis heute mit seinem Namen verbunden wird. Von der Bedeutung dieser Zeit im Leben des Dichters zeugen auch die rund 1700 Briefe und Billets, die er an seine Freundin Charlotte von Stein schrieb. Sie erzählen vom Alltag einer Liebe und dem Leben am und um den Weimarer Hof des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar, und sie berühren immer wieder auch das Landgut der Charlotte von Stein in Kochberg. Für die Familie von Stein sollte die geheimnisumwobene Beziehung Goethes zu Charlotte eine prägende Bedeutung bis in das 20. Jahrhundert behalten. Noch der letzte männliche Nachkomme der Steins auf Kochberg, Felix von Stein d. J. (gest. 1938), bewahrte das Andenken an die „klassische Zeit“, indem er einige Räume des Schlosses quasi museal ausstattete und dort die überlieferten Bestände an Möbeln, Bildern und anderen Erinnerungsstücken an die Zeit Goethes und Charlotte von Steins aufbewahrte. Felix von Stein versuchte auch, an die literarisch-theatralische Tradition der Zeit um 1800 anzuknüpfen. So belebte er das kleine private Theater, das sich auf dem Gelände von Schloss Kochberg befindet, für kurze Zeit in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Nationaltheater in Weimar wieder. 1930 führte das Ensemble des Deutschen Nationaltheaters in Weimar dort ein Stück seiner Vorfahrin Charlotte von Stein unter dem Titel *Ein neues Freiheitssystem oder die Verschwörung gegen die Liebe* auf.

Doch wie kam es dazu, dass sich in einem kleinen Dorf in Thüringen, ca. 35 km von Weimar und 7 km von Rudolstadt entfernt, ein freistehendes privates Theater aus der Zeit um 1800 erhalten hat?

Werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf die Geschichte des Schlosses Kochberg:¹ Entstanden als spätmittelalterliche Burganlage eines Geschlechts von Kochberg, wurde das Schlossareal 1577 von der Familie von Schönfeld erworben und zu einem Wasserschloss im Stil der Renaissance umgestaltet. 1731 beauftragten die Schönfelds

Umbauten, die dem barocken Zeitgeschmack Rechnung trugen und die Funktionalität der Wohnräume an die Bedürfnisse der Zeit anpassen sollten. Noch vor der Fertigstellung der zeitweise von Landbaumeister Johann Gottfried Krone geleiteten Baumaßnahmen verkauften sie das Schloss. Der gerade in den Freiherrenstand erhobene Kaiserliche Rat Friedrich Christian Ludwig von Stein erwarb es und führte die barockisierenden Eingriffe vor allem im Bereich des Ostflügels zu Ende.

Sein Sohn Josias von Stein machte am Hof des seit 1775 regierenden Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar und Eisenach als dessen Oberstallmeister Karriere und wurde damit zu einem der ranghöchsten Hofbeamten. 1764 hatte er Charlotte Albertine Ernestine von Schardt geheiratet, die zu dieser Zeit Hofdame der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach war. Seine Biografie war lange überschattet vom Ruf eines literaturfernen, kartenspielenden Höflings, der als Gatte der intelligenten Charlotte von Stein wenig zu bieten gehabt hätte. Derartige Charakterisierungen dienten wohl vor allem dazu, die Liebesbeziehung Goethes zur verheirateten Charlotte von Stein zu erklären und moralisch zu rechtfertigen.²

Eng gebunden an das höfische Leben Weimars, hielten sich die Steins nur zeitweise in Kochberg auf. Vor allem Charlotte nutzte das Gut gern für Erholungsaufenthalte. In dieser Zeit war auch Goethe mehrmals dort. Seit Ende 1775 in Weimar, schnell aufgestiegen zum engsten Vertrauten des Herzogs und zum Liebling der meisten Damen des Hofes, sollte er nicht nur das Leben der Charlotte von Stein nachhaltig prägen. Ihre Söhne Fritz und Carl, die einzigen der sieben Kinder Charlottes, die das Erwachsenenalter erreichten, kannten den Dichter von Kindheit an als ein Quasi-Familienmitglied. Der ältere, Carl von Stein, der 1796 nach dem Tod seines Vaters das Gut Kochberg übernahm, war von Jugend an vom gesellschaftlichen Leben Weimars geprägt. Er hatte Amalie von Seebach geheiratet, ebenfalls eine Dame aus dem Umfeld der Weimarer Hofgesellschaft. Die Bewirtschaftung des Landgutes war finanziell schwierig, daher versuchte Carl 1828 ohne Erfolg, es an den Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha zu verkaufen. 1830 verkaufte er es schließlich an seinen Sohn. Im Schlossareal hinterließ Carl von Stein architektonische Spuren: Er realisierte neogotische Anbauten, begann mit der Gestaltung des Landschaftsparks und begründete die Theatertradition. Doch bevor das Theater in Kochberg näher in den Blick genommen werden kann, seien zunächst die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts kurz beleuchtet, in dem Schloss Kochberg von einem adeligen Landgut zu einem öffentlichen Denkmal und Museum wurde.



Abb. 1 Luftaufnahme Schloss Kochberg mit Liebhabertheater, 2018

Durch einen 1933 geschlossenen Erbvertrag setzte der bereits zu Beginn erwähnte Felix von Stein d. J. seinen Neffen Graf Woldemar von Schwerin als Universalerben ein. Die Witwe Eva von Stein sollte nach Eintreten des Erbfalles 1938 ein lebenslängliches Wohnrecht erhalten und sämtliches Mobiliar und persönliche Gegenstände erben, mit Ausnahme derjenigen, die Felix von Stein als historisch bedeutsam bzw. als Goethe-Erinnerungen deklariert hatte. Zudem wurde verfügt, dass dieser historische Bestand nicht veräußert werden dürfe, sondern in Kochberg bleiben müsse. Als Ausnahme räumte Felix von Stein für den Fall eines doch notwendigen Verkaufs der Goethe-Gesellschaft bzw. dem Staat Thüringen ein Vorkaufsrecht ein.³ Mit dem Erbvertrag legte er also bereits die Grundlage für eine von der öffentlichen Hand betriebene Goethe-Gedenkstätte in Kochberg.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Gut im Rahmen der Bodenreform im Sommer 1946 enteignet. Dabei übernahm das Land Thüringen das unmittelbare Schlossareal, weitere Flächen wurden an private Eigentümer vergeben. Eva von Stein lebte noch bis 1947 auf Schloss Kochberg, bis sie dort vertrieben wurde. Während die Enteignung der Immobilien Bestand hatte, wurde 1990 ein Restitutionsverfahren zu den musealen Beständen eingeleitet. 2013 konnte ein Großteil durch die Klassik Stiftung Weimar mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder und des Freistaats Thüringen von

den zwischenzeitlichen Eigentümerinnen, den Gräfinnen von Schwerin, zurückerworben werden.

Die Entwicklungen der Nachkriegszeit führten zu einem Zuständigkeitswirrwarr. Zunächst spielte die sowjetische Militäradministration (SMAD) eine Rolle. Dann sah sich der neu gegründete Kreis Rudolstadt als Rechtsträger und eventuell auch als Eigentümer. Fachlich fühlte sich das Goethe-Nationalmuseum in Weimar zuständig, mit dem Felix von Stein vor seinem Tod schon in Kontakt gestanden hatte und das zahlreiche Leihgaben zur Verfügung stellte. Das Museum in Kochberg wurde jedoch vom Landesmuseum Heidecksburg in Rudolstadt betreut. Zuständige Fachbehörde für die Belange der Denkmalpflege war das Institut für Denkmalpflege in Halle. Gravierende Auswirkungen auf die Bausubstanz und den Park hatte zudem die Nutzung des Schlosses als Lehrlingswohnheim des Kreisbetriebes für Landmaschinentechnik in der frühen DDR-Zeit sowie ab 1951 ein Vertrag mit dem VEB Maxhütte in Unterwellenborn zur Nutzung des Parks, einschließlich des Liebhabertheaters, für ein Kinderferienlager.

1964 wurde Schloss Kochberg in das Eigentum der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten für klassische deutsche Literatur in Weimar (NFG) überführt, eine Vorgängerinstitution der heutigen Klassik Stiftung Weimar. Die Leitung dieses neu gegründeten Instituts hatte 1954 der Kulturpolitiker Helmut Holtzhauer übernommen, der es zu



Abb. 2 Vermutlich Carl von Stein, Liebhabertheater Schloss Kochberg, Öl auf Leinwand, Klassik Stiftung Weimar, Museen, Inv. Nr. KGe/00407

einem sozialistischen Betrieb formte, welcher bald die meisten klassischen Stätten in Weimar und darüber hinaus unter einem Dach vereinte. Nach mehrjährigen Vorplanungen begann eine umfassende Generalsanierung. Der bis etwa 1978 hergestellte Zustand bestimmt heute noch im Wesentlichen das Bild von Schloss Kochberg. Investitionen aus dem Konjunkturpakt II der Bundesregierung 2011/12 ermöglichten notwendige Infrastrukturmaßnahmen und Verbesserungen für die Nutzung als Museum, Theater und frei zugängliche Parkanlage. Wir schauen jedoch heute noch durch die Brille der 1970er Jahre auf die Goethezeit in Kochberg. Am Beispiel des Liebhabertheaters wird das in besonderer Weise deutlich (Abb. 1).

Die Umdeutung eines Gartenhauses zum Liebhabertheater

Im Eingangsbereich des heutigen Parks, an der Stelle eines früheren barocken Gartens, befand sich vermutlich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ein Gartenhaus. Über das Gebäude ist trotz ausführlicher Archivstudien bisher wenig bekannt.⁴ Greifen lassen sich jedoch Neugestaltungspläne

Carls von Stein seit etwa 1796. Er hinterließ einige Skizzen sowie einen „Grundriss des Theaters“. In den Akten des Gutsarchivs belegte Bauarbeiten an einem „neuen Gebäude“ in den Jahren 1796 bis 1798 werden auf das heute als Liebhabertheater bezeichnete Gebäude bezogen. Im Zuge der Baumaßnahmen erhielt das in seiner Längsachse ost-westlich ausgerichtete Gartenhaus einen Baukörper in der Nord-Südachse eingeschoben, der dem Gebäude nun einen kreuzförmigen Grundriss, ergänzt durch einen kleinen Treppenanbau an der Westseite, verleiht. Im Süden erstreckt sich ein angebautes, stark durchfenestertes Bühnenhaus. Im Norden, zum heutigen Park hin, fand eine Vorhalle mit Säulenportikus ihren Platz (Abb. 2).

Nachweislich hatte Carl von Stein beim Umbau des Gartenhauses um 1800 eine Nutzung zu Theaterzwecken im Blick, wie sich unter anderem durch briefliche Schilderungen zeigen lässt. In ihrem Stück *Die Verschwörung gegen die Liebe* von 1798 – manchmal auch als ironische Abrechnung mit Goethes Verhalten ihr gegenüber gedeutet – beschreibt Charlotte von Stein ein Landschloss mit einem Privattheater, und es liegt sehr nahe, hier Bezüge zu Kochberg zu sehen. In verschiedenen Briefen der Familie aus der Zeit nach 1800 wird das Theatertreiben auf Kochberg beschrie-

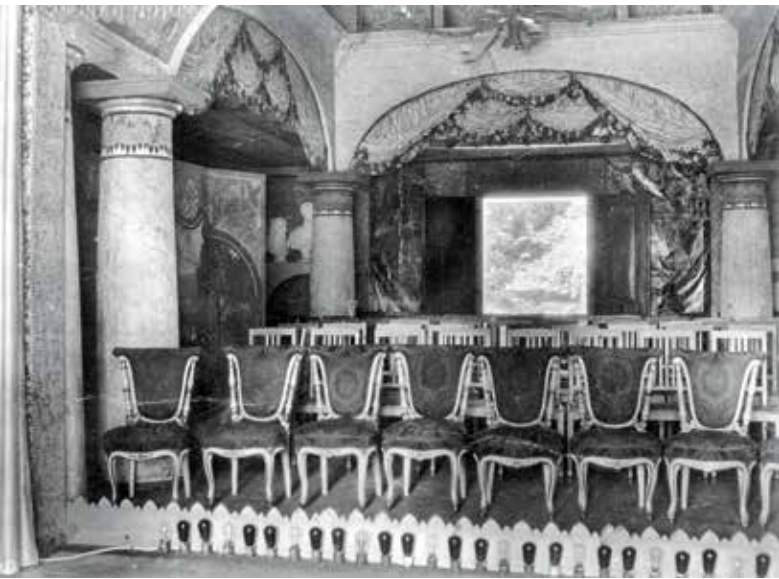


Abb. 3 Innenraum des Liebhabertheaters Schloss Kochberg, 1930, Foto, Klassik Stiftung Weimar, Bauaktenarchiv



Abb. 4 Fahnenappell vor dem Portikus des Liebhabertheaters Schloss Kochberg, Foto 1950er Jahre, Kreisarchiv Saalfeld-Rudolstadt, RdK Rudolstadt

ben.⁵ Es handelte sich um eine Liebhaberbühne, die nur anlassbezogen spielte. Akteure und Funktionsträger rekrutierte Carl aus der Familie, dem Freundeskreis und den Bediensteten, ganz ähnlich, wie es das Weimarer Liebhabertheater auf den Landschlössern der Herzoginmutter Anna Amalia in den 1770er Jahren mit Goethe im Zentrum praktiziert hatte. Einzelne Professionelle aus Rudolstadt halfen in Kochberg aus, so der am Hof angestellte Sänger und Komponist Albert Methfessel. Viele der Stücke schrieb offenbar Carl von Stein selbst, einige davon haben sich erhalten. Doch es kamen auch die damals beliebten lebenden Bilder, Gedicht-Deklamationen, Ausschnitte aus Stücken von Goethe und Schiller und anderen Dichtern auf die Bühne. Nicht nur die Texte und die dazugehörige Musik, auch Kulissen und Requisiten wurden zumeist selbst gefertigt. Hierin hatte Carl von Stein ein eigenes Betätigungsfeld gefunden, worüber er in Briefen an seine Familie berichtete. Erhalten hat sich davon, abgesehen vom Rest einer bemalten Kulissenleinwand zu Schillers „Taucher“, wohl nichts.⁶

Wiederkehrender Anlass für größer angelegte Aufführungen war der Geburtstag der Ehefrau Amalie von Stein am 8. Januar. Dazu reisten nicht selten Gäste aus der Umgebung, Weimar und Rudolstadt an. Öffentlich waren die Aufführungen im Liebhabertheater jedoch nicht. Ungeachtet seiner Theaterambitionen nutzte Carl von Stein das Gartenhaus auch zu Wohnzwecken. Dieser Aspekt gewann anscheinend besonders nach dem Verkauf des Gutes 1830 an seinen Sohn August Carl an Bedeutung. Angrenzend an den heutigen Zuschauerraum und im Mansardgeschoss befinden sich mehrere kleine Zimmer, die als Wohnräume nutzbar waren. In den Akten aus der Lebenszeit von Carl von Stein und kurz danach wurde das Gebäude nicht als Theater, sondern als Gartenhaus oder auch als Wohnhaus im Garten bezeichnet.⁷ Allerdings sind diese Dokumente eher summarisch angelegt, sie hatten die Wertbestimmung des Gutes zum Zweck und sind nur begrenzt dazu geeignet,

verlässliche Schlüsse über die Nutzung der privaten Räume der Steins zu ziehen.

Die nachfolgenden Generationen der Kinder und Enkel Carls nutzten das Gebäude nicht mehr als Theater. Enkel Felix von Stein d. Ä. war zwar selbst schriftstellerisch tätig. Er schrieb einige Stücke, die er u. a. Bühnen in München, Meiningen oder Weimar zur Aufführung anbot. Sie mit einer Truppe aus Laien in Kochberg aufzuführen hat er offenbar nicht in Erwägung gezogen. Das gilt sogar für das von ihm wiederentdeckte und an den Zeitgeist angepasste Stück seiner Urgroßmutter Charlotte von Stein *Neues Freiheitssystem oder Die Verschwörung gegen die Liebe*. Die von ihm initiierte Aufführung 1874 in Rudolstadt ist wohl zugleich die Uraufführung des Stücks überhaupt gewesen. Es in Kochberg zu zeigen, war anscheinend nicht geplant.

Eine eindeutige Gestaltung des Gebäudes als Theater veranlasste erst Felix von Stein d. J. Er ließ das Haus 1928–1930 renovieren und anschließend den Hauptraum mit Stuhlreihen als Zuschauerraum ausstatten. Die Bühne erhielt eine elektrisch beleuchtete Rampe und wurde somit zur Guckkastenbühne ausgebildet, die deutlich vom Zuschauerraum abgetrennt war. In dem eigens dafür hergerichteten Theater führte 1930 das Ensemble des Deutschen Nationaltheaters Weimar das bereits mehrfach erwähnte Stück seiner Urahnin Charlotte von Stein auf. Nach zwei Aufführungen fand jedoch das neu belebte Theaterwesen in Kochberg schon wieder sein Ende, da sich Aufwand und Nutzen bei dieser Form der Bespielung durch ein hochkarätiges professionelles Ensemble nicht in Einklang bringen ließen. Auch in den Archivalien spiegelt sich nun das Verständnis des alten Gartenhauses als Theater deutlich wider. Felix von Stein legte eine eigene Akte zum „Privattheater der Freiherren von Stein auf Großkochberg“ an.⁸ Die Wiederbelebung der Theatertradition auf seinem Familiensitz versteht sich im Kontext seiner Bestrebungen, die Erinnerungen an die Goethezeit zu erhalten, zu fördern und öffentlich bekannt zu machen und



Abb. 5 Portikus des Liebhabertheaters, vermutlich 1930er Jahre, Foto, Klassik Stiftung Weimar, Bauaktenarchiv

ihnen mit renommierten Institutionen wie dem Deutschen Nationaltheater, der Goethe-Gesellschaft und dem Goethe-Nationalmuseum eine Bedeutung zu verleihen, die über die reine Wahrung von Familientraditionen weit hinausging. Die ursprüngliche Bestimmung des kleinen Theaters als familiäre Spielstätte für Dilettanten (eben sogenannte Liebhaber im besten Sinne des Wortes) spielte dabei keine erkennbare Rolle (Abb. 3).

Eine weitere Umdeutung bzw. Umnutzung erfuhr das heutige Liebhabertheater zwischenzeitlich durch das Kinderferienlager des VEB Maxhütte in den 1950er Jahren. Da wurde der Portikus schon einmal zur Bühne eines Fahnenappells unter sozialistischen Transparenten umfunktioniert (Abb. 4). Der Hauptraum wurde gelegentlich als Tischtennis- oder auch als Lagerraum genutzt. Und die Lagerleitung nahm offenbar Quartier in den kleinen Wohnräumen des Gebäudes.

Kulturpolitische Paradigmen formten das Denkmal

„Wesentliches Merkmal der Kulturpolitik der DDR ist die Pflege der fortschrittlichen und humanistischen Traditionen der Vergangenheit...“⁹ So leitete Helmut Holtzhauer seine Studie zur Wiederherstellung von Schloss Kochberg ein, die er 1966 während der Projektierungsphase der Generalsanierung verfasste. Damit adressiert er nicht nur seine Partei-

genossen und Politiker der Staatsführung, deren Mitglied er als Staatssekretär im Ministerrat selbst war, sondern er steckt mit dieser Aussage auch einen konkreten Rahmen ab, der sich zwischen den Adjektiven „fortschrittlich“ und „humanistisch“ bewegt. So ließ sich wohl die Sanierung einer mittelalterlich-barocken Anlage adeliger Herrschaft mit ideell klassizistischem Schwerpunkt durch den sozialistischen Kulturbetrieb NFG in einer Zeit legitimieren, in der das durchaus noch keine Selbstverständlichkeit in der DDR war. Und zugleich wird diese Aussage auch seinen persönlichen Überzeugungen voll entsprochen haben. Als von den Nazis inhaftierter Gegner des Regimes stieg Holtzhauer nach dem 2. Weltkrieg schnell in wichtige Ämter des neuen Staates auf und vertrat dezidiert sozialistische Positionen in der Kulturpolitik, was u. a. dazu führte, dass er aus Berlin nach Weimar abgesandt wurde. Die Vorstellung einer humanistischen und fortschrittlichen Tradition im klassischen Weimar, die auch durch deren adelige Vertreter mehr oder weniger verkörpert werde, sich aber besonders im Wirken der großen Dichter Goethe und Schiller zeige, prägte die Arbeit der NFG weit über den Tod Holtzhauers hinaus nachhaltig.¹⁰ Sie sollte sehr konkrete Auswirkungen auch auf den Umgang mit den baulichen Hinterlassenschaften aus dieser Zeit haben. Das lässt sich am Beispiel der denkmalpflegerischen Bemühungen in Kochberg deutlich nachvollziehen.

In dem von Helmut Holtzhauer 1966 erstellten Gesamtkonzept für die Wiederherstellungsmaßnahme wird das

Schloss, einschließlich Park und Liebhabertheater, als Geschichtsdenkmal behandelt und daraus die denkmalpflegerischen Ansätze abgeleitet. Obwohl der erhaltene Bestand stark von der Zeit der Renaissance und des Barock, im Inneren außerdem vom späten 19. und frühen 20. Jahrhundert geprägt war, wurde die Goethezeit mit dem Zeitschnitt 1832 als Leitzeitschicht für die Maßnahmen festgelegt. Das wurde konsequent durchgeführt, z. B. für neogotische Anbauten am Schloss, die unter Carl von Stein entstanden. Da sie sich als vor 1832 entstanden erwiesen, durften sie bleiben; wäre festgestellt worden, dass sie später entstanden, hätten sie weichen müssen.

Holtzhauers Grundansatz, den die NFG auch bei anderen Denkmälern verfolgten, entsprach damit den einige Jahre später publizierten wissenschaftlichen Grundlagen der Denkmalpflege in der DDR: „Die denkmalpflegerische Zielstellung für Maßnahmen an Geschichtsdenkmälern ist in der Regel nicht die gleiche wie bei Bau- und Kunstdenkmälern (...). Die Erschließung eines Geschichtsdenkmals erfordert es jedoch, weitgehend denjenigen Zustand wiederherzustellen, den es hatte, als es Zeuge bedeutender historischer Begebenheiten wurde.“¹¹ In den größtenteils als Typoskripte erhaltenen Überlegungen des leitenden Architekten in Kochberg Jürgen Beyer wird keine konsequente Terminologie diesbezüglich angewendet. Deutlich ist jedoch, dass die Zeit des Klassizismus, verstanden als eine fortschrittliche Periode in der Kunst und Kultur, die sich vom Barock abwendet und humanistisch-bürgerlich geprägt ist, den Maßstab für die Bewertung der Bauten bildete.

Im Falle des Liebhabertheaters lassen unveröffentlichte Arbeitspapiere Jürgen Beyers das Ringen um eine architekturgeschichtlich angemessene und zugleich ideologisch passende Bewertung spüren. In einem Typoskript aus dem Herbst 1972 schreibt er: „Der adelige Großgrundbesitzer macht sich die neuen Ideen des Bürgertums zu eigen. (...) Dem Theater fehlt von vornherein sein wesentlicher kommunikativer Charakter. Das Bürgertum als Träger des neuen Theaters fehlt in Kochberg. Es bleibt ein Hoftheater, das sich im Rahmen des ‚Hofes‘ in einer neuen Form zeigt. Durch die Art der Formgebung im Klassizismus unterstützt und durch die Liberalität des Adligen begünstigt, schleichen sich aber auch Schwächen in den Bau ein. Nur für ein starkes Bürgertum als herrschende Klasse wäre die Basis für die Realisierung der bürgerlichen Ideen gewesen. So wird die klare Form getrübt.“¹² Die vermeintlichen Schwächen des Baus schreibt er jedoch nicht nur der adeligen Herkunft des Bauherrn, sondern auch seinem dilettierenden Wirken als Architekt des Liebhabertheaters zu.

Wie sich diese Grundhaltung auch konkret auf die Rekonstruktion des Gebäudes auswirkte, zeigt beispielhaft die Neugestaltung der Giebelzone auf der Nordseite. Als die NFG das Gebäude übernahm, befand sich über der Vorhalle ein langgezogenes Zwerchhaus, das sich bis an die Kante der Attikabrüstung erstreckte und mit einem Schweifgiebel zum Theatervorplatz hin ausgestattet war. Bei einer Neudeckung des Daches 1965 hatte man diese Form beibehalten (Abb. 5). Im Zuge der NFG-Restaurierung wurde festgestellt, dass es hierbei nicht um die ursprüngliche Giebelform gehandelt haben konnte. Anzunehmen ist, dass dieser Zustand im spä-

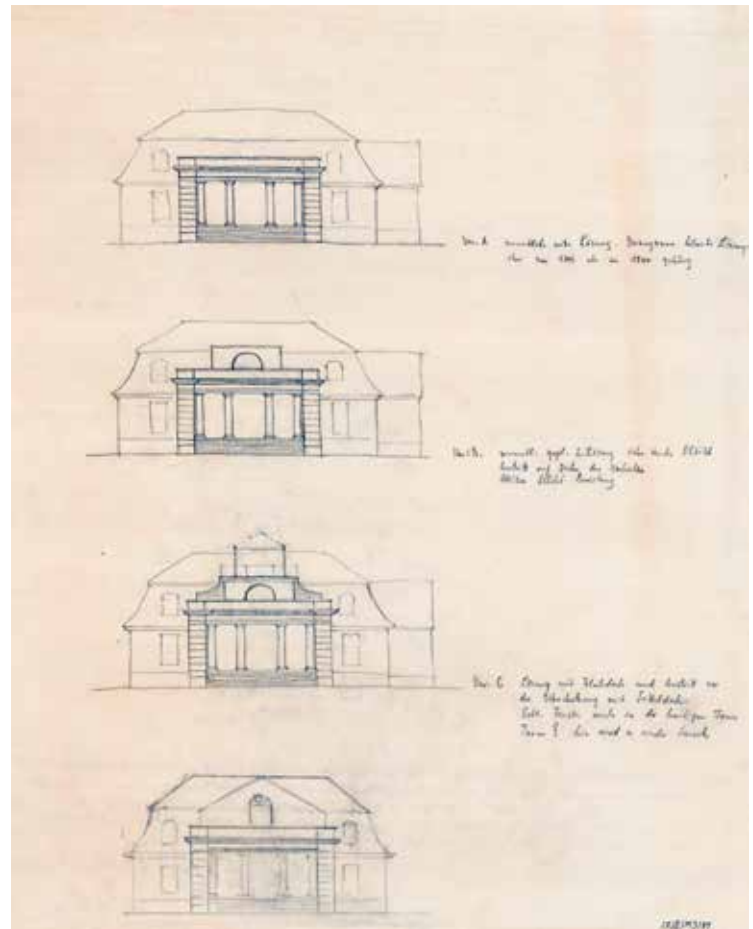


Abb. 6 Jürgen Beyer, Skizzen zum Portikus des Liebhabertheaters, vermutlich 1972/1973, Bleistift auf Transparent, Klassik Stiftung Weimar, Bauaktenarchiv, 28/II/M3/01

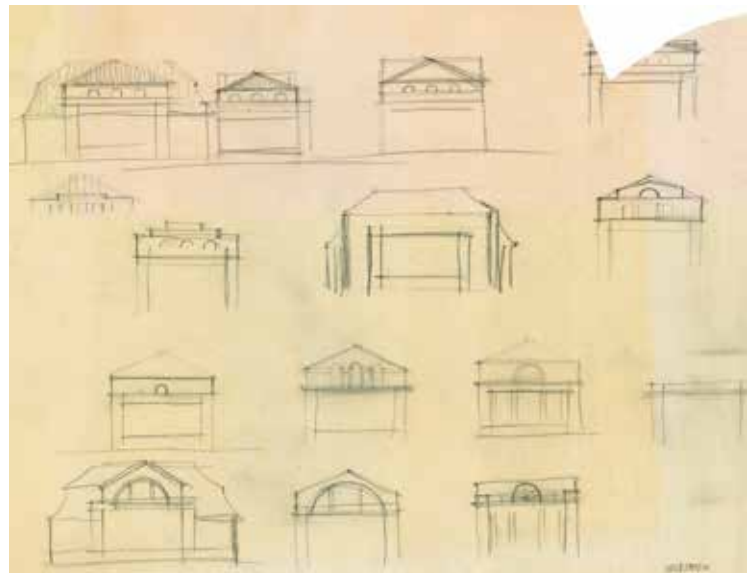


Abb. 7 Jürgen Beyer, Skizzen zum Portikus des Liebhabertheaters, vermutlich 1972/1973, Bleistift auf Transparent, Klassik Stiftung Weimar, Bauaktenarchiv, 28/II/M3/16

ten 19. bzw. frühen 20. Jahrhundert entstanden ist. Zu dieser Erkenntnis trugen u. a. Abbildungen aus der Zeit um 1800



Abb. 8 Portikus des Liebhabertheaters, 2019

bei, so das kleine, vermutlich von Carl von Stein angefertigte Gemälde (Abb. 2). Dies veranlasste zu verschiedenen Überlegungen und Diskussionen im Planungsteam, wie die Nordfassade nach der Rekonstruktion zu gestalten sei. Skizzen, die Jürgen Beyer dazu anfertigte, zeigen in mehreren Stufen das Ringen um die passende Form (Abb. 6 und 7). Abgesehen von einer Skizze, die eine Kompromisslösung unter Wiederaufnahme des geschweiften Giebelmotivs vorschlägt, zeigen alle anderen Fingerübungen und Entwürfe die Orientierung des Architekten am frühen Klassizismus Friedrich Gillys und Heinrich Gentz⁴ und darin verarbeiteter Einflüsse Andrea Palladios. Deren Architektur zitiert Beyer bei unterschiedlichen Beschreibungen des Liebhabertheaters immer wieder explizit als Maßstab seiner Bewertungen. An der letztendlich umgesetzten Lösung mit einem abgewandelten Palladio-Motiv im Giebel wird das sehr deutlich. Entscheidend war im Ergebnis der Rückzug des Giebels bis an die Gebäudekante und das damit wieder deutlich weite Vorkragen der Attikazone, die mit einem Flachdach ausgestattet wurde. Da keine verlässliche goethezeitliche Quelle dazu existiert,¹³ muss die Giebelzone der Nordseite als historisierende Neuschöpfung der 1970er Jahre angesprochen werden (Abb. 8).

Der Innenraum des heutigen Liebhabertheaters besteht auf den ersten Blick durch seine Ausstattung mit stark farbigen Tapeten aus sogenanntem türkischen Marmorpapier. Der Zuschauerraum wird durch Holzsäulen, die ebenfalls mit Marmortapeten beklebt sind, abgegrenzt. Zwei Säulen nach Süden markieren zudem den Übergang zum Bühnhaus, das von Süden mittels großräumiger Durchfensterung mit Tageslicht beleuchtet wird. Die Dekoration des Raumes wird vervollständigt durch Blumenfestons und Vorhangmotive (Abb. 9). Diese Raumdekoration, im Zustand der Wiederentdeckung weniger strahlend als in der heutigen Rekonstruktion, erwies sich nach gründlichen restauratorischen Untersuchungen als die Fassung des frühen 19. Jahrhunderts. Einige gut erhaltene Befundstücke dazu sind bis heute im Bauaktenarchiv der Klassik Stiftung Weimar aufbewahrt.

Die Präsentation dieser Untersuchungsergebnisse durch Jürgen Beyer in Kochberg konsternierte den Generaldirektor



Abb. 9 Innenraum des Liebhabertheaters, 2019

der NFG, der bereits zuvor einen seinen Vorstellungen vom Klassizismus entsprechenden Entwurf mit Mäanderfriesen und roten Vorhangmotiven in Auftrag gegeben hatte. Der jüngere Jürgen Beyer jedoch bestand auf seinen Ergebnissen und konnte letztlich trotz eines von Holtzhauer ausgesprochenen „Restauratorenverbots“ seine Auffassung durchsetzen. Die Tapeten wurden in Handarbeit blattweise von einem Marmoriermeister aus Leipzig nachgefertigt.¹⁴ Hier zeigt sich, dass für den in den 1970er Jahren noch jungen Architekten Jürgen Beyer bereits die vorhandenen Befunde eine wichtigere Rolle für die denkmalpflegerische Aufgabe einnahmen als seine eigenen Vorstellungen von klassizistischer Architektur, was letztlich auch im Schloss zur Widersichtbarmachung bzw. Rekonstruktion von Barock-, Renaissance- und Mittelalterbefunden führte. Auf das spätere 19. und frühe 20. Jahrhundert bezog sich diese Auffassung allerdings wohl nicht. Der Innenraum des Theaters wurde mit einer neuen, historisch wirkenden Bestuhlung, einem neu gefertigten Kronleuchter sowie mit moderner Beleuchtungstechnik für die Bühne ausgestattet. 1975 wurde der Spielbetrieb durch die NFG aufgenommen und mit großem Zuspruch durch ein Kulturpublikum aus der gesamten DDR bis in die Wendezeit aufrechterhalten.¹⁵

Das Liebhabertheater heute

Inzwischen ist die die Klassik Stiftung Weimar für die Erhaltung des Liebhabertheaters zuständig. Sie betreibt nach den das Liebhabertheater betreffenden infrastrukturellen Verbesserungen 2011/12 derzeit hauptsächlich den Bauunterhalt und kleinere Restaurierungsmaßnahmen, wie beispielsweise an den Farbfassungen des Portikus. Inzwischen ist es Auffassung der Denkmalpflege, dass die Rekonstruktionen der 1970er Jahre eine bedeutende und nicht zu negierende Zeitschicht bilden, die ihrerseits denkmalwürdig ist. So werden damals entstandene Ausstattungen, wie beispielsweise die Bestuhlung, nicht ersetzt, sondern restauratorisch untersucht und renoviert.

Der 1991 gegründete Verein „Liebhabertheater Schloss Kochberg e.V.“ übernahm 2004 den Theaterbetrieb. Inzwischen wurde er unter seiner Vorsitzenden Silke Gablenz-Kolakovic zum Motor für die gesamte Anlage in Kochberg. Im Theater spielt der Verein in historisch informierter Aufführungspraxis von Mai bis Oktober Werke des Spätbrock und frühen 19. Jahrhunderts, die eigens für die Kochberger Bühne inszeniert und rekonstruiert werden (Abb. 10). Zudem werden Konzerte und Lesungen angeboten. Der consequenten Programmgestaltung und einmaligen Aufführungspraxis sowie dem besonderen Ambiente des kleinen Theaters mit nur rd. 70 Sitzplätzen ist sein enormer Erfolg geschuldet. Das Theater ist Mitglied in der European Route of Historic Theatres.

Aus denkmalpflegerischer Sicht bedingt die Nutzung des historischen Theaters für den Spielbetrieb Kompromisse. Andererseits muss der Theaterbetrieb Rücksicht auf die Belange der Denkmalpflege nehmen. So ist beispielsweise die Spielzeit auf den Zeitraum Mai bis Oktober begrenzt, um klimabedingte Schäden im Theater zu minimieren. Auch die Zahl der Sitzplätze ist beschränkt. Die Bühne kann nur behutsam und ohne größere Einbauten bespielt werden.

Denkmalpflegerische Anforderungen und wissenschaftlich unterlegte, sensible historische Aufführungspraxis sind in Kochberg glücklich miteinander in Einklang gebracht und garantieren die Erhaltung dieses wertvollen Kulturdenkmals mit seiner wechselhaften Geschichte.

Literatur

- Jan BALLWEG, Josias von Stein – Stallmeister am Musenhof Anna Amalias: ein vergessener Aspekt der Weimarer Klassik, Weimar 2012.
- Jürgen BEYER und Hans-Jürgen SEYFERT, Schloss Kochberg. Zur Baugeschichte und Rekonstruktion, in: Impulse: Aufsätze, Quellen, Berichte zur deutschen Klassik und Romantik, hrsg. von Walter DIETZE u. Peter GOLDAMMER im Auftrag der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der Klassischen Deutschen Literatur in Weimar, Folge 1, Berlin und Weimar 1978, S. 352–376. Jürgen BEYER, Das Wunder von Kochberg, in: Die Pforte, Veröffentlichungen des Freundeskreises Goethe-Nationalmuseum e.V., Heft 15, Weimar 2020, S. 173–198.
- Siegrid DAMM, „Sommerregen der Liebe“ – Goethe und Frau von Stein, Berlin 2017.
- Heidemarie FÖRSTER-STAHN, Geschichte des Liebhabertheaters von Schloss Kochberg, Kochberg 1994.
- Johann Wolfgang Goethe, Briefe, historisch-kritische Ausgabe, im Auftrag der Klassik-Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, hrsg. von Volker GIEL, Georg KURSCHEIDT, Norbert OELLERS und Elke RICHTER, Berlin u. a. 2008 (wird fortgesetzt), Bd. 3, 4–6, 8.



Abb. 10 Ensemblefoto, Oper „Die Theatralischen Abenteuer“ (*L'impresario in angustie*) von Domenico Cimarosa, Liebhabertheater Schloss Kochberg

Archivalien (chronologisch)

- Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv (LATH-HStA), Weimar Landesbodenkommission Nr. 242, Erbvertrag Stein/Woldemar v. Schwerin vom 25.4.1933.
- Helmut HOLTZHAUER, Über die Wiederherstellung und Nutzung von Schloss Kochberg 1966 (Typoskript), Klassik Stiftung Weimar, Bauaktenarchiv 28/A2/04.
- Theo PIANA, Studie über die Bauzeiten und Bauänderungen von Schloss Kochberg, 2 Bd., 1966, Klassik Stiftung Weimar, Bauaktenarchiv, 29/A2/01.
- Jürgen BEYER, Das Kochberger Liebhabertheater als Baudenkmal, Typoskript, Oktober 1972, in: Bauaktenarchiv 28/A1/10, Bl. 26–29.
- Jürgen BEYER, Arbeitsbericht 1968–1979, Klassik Stiftung Weimar, Bauaktenarchiv, 28/A2/26.
- Jürgen FÖRSTER 1973, Die Geschichte des Liebhabertheaters, Typoskript 1973, Klassik Stiftung Weimar, Bauaktenarchiv, 28/A2/05-3.
- Pons Asini, Großkochberg, Portikus des Liebhabertheaters – Bestandsklärung, Zustandserfassung, Maßnahmekonzept, September 2012, Klassik Stiftung Weimar, Bauaktenarchiv, 28/A1/17.

Bildnachweis

- Abb. 1, 8, 9: Klassik Stiftung Weimar
- Abb. 4: Kreisarchiv Saalfeld-Rudolstadt, RdK Rudolstadt, Foto 2019
- Abb. 10: Maik Schuck

- ¹ Die bisher erforschte Baugeschichte von Schloss Kochberg wurde u. a. dargelegt in: BEYER und SEYFERT, *Schloss Kochberg*, 1978, S. 352–376 mit Hinweisen auf Quellen und ältere Literatur. Eine aktualisierte zusammenfassende Darstellung davon bietet der Beitrag in *Weimarer Klassikerstätten* 1997, S. 371–379. Grundlage der derzeit angenommenen Baugeschichte bilden vor allem die im Zuge der Sanierung und Rekonstruktion von Schloss Kochberg unternommenen Quellen- und Bauforschungen aus den späten 1960er und frühen 1970er Jahren. Dazu wurden verschiedene Studien niedergelegt, die als Typoskripte im Bauaktenarchiv der Klassik Stiftung Weimar erhalten sind, so PIANA, *Studie*, 1966, der das Gutsarchiv im Staatsarchiv Rudolstadt auswertete und weitere Quellen und Gutachten hinzuzog. Helmut Holtzhauer fertigte 1966 eine Studie an, die stark interpretativen Charakter trägt und zur Zielsetzung die Rechtfertigung und Projektierung der geplanten Sanierungsmaßnahme hatte. Mit der Arbeit von Jürgen Beyer ab 1968 als leitender Architekt der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar begannen die restauratorischen Untersuchungen am Bauwerk an Bedeutung zu gewinnen. Er legte z. B. in einem Arbeitsbericht 1968–1979 Ergebnisse nieder, Befunde wurden gesichert usw. Die Restaurierungsfirma Pons Asini legte 2012 eine Studie zur Bestandserklärung im Zuge von geplanten Restaurierungsarbeiten am Portikus des Liebhabertheaters vor, siehe Pons Asini, *Großkochberg*, 2012. Eine Neubewertung von Quellen und Befunden im Gesamtzusammenhang, unterstützt durch neuere Methoden, erscheint insbesondere für das Liebhabertheater notwendig, kann aber im Rahmen dieses Beitrags nicht geleistet werden.
- ² Zu Charlotte von Stein gibt es eine umfangreiche Literatur, siehe u. a. RICHTER und ROSENBAUM, *Charlotte von Stein*, 2018, DAMM, *Sommerregen*, 2017, KLAUSS, *Charlotte von Stein*, 2016. Zu den Briefen Goethes an Charlotte von Stein sei insbesondere verwiesen auf die wissenschaftliche Ausgabe GIEL, KURSCHEIDT, OELLERS und RICHTER, *Briefe*, 2008. Zu Josias von Stein siehe u. a. BALLWEG, *Josias von Stein*, 2012.
- ³ Landesarchiv Thüringen – Hauptstaatsarchiv (LATH-HStA), *Erbvertrag* 1933.
- ⁴ Die aus den Archivquellen und Baubefunden hervorgehenden derzeitigen Erkenntnisse zum Bau sind u. a. zusammengefasst in: FÖRSTER, *Liebhabertheater*, 1973, BEYER und SEYFERT, *Schloss Kochberg*, 1978, *Weimarer Klassikerstätten* 1997, BEYER, *Wunder*, 2000, Pons Asini, *Großkochberg*, 2012.
- ⁵ Siehe dazu FÖRSTER-STAHN, *Geschichte*, 1994.
- ⁶ Bestand der Museen der Klassik Stiftung Weimar.
- ⁷ Siehe PIANA, *Studie*, 1966, Bd. 1, S. 7–13. Die Akten des Gutsarchivs Kochberg im Staatsarchiv Rudolstadt wurden von mir nicht selbst eingesehen, sie sind bei Piana auszugsweise zitiert.
- ⁸ Vgl. PIANA, *Studie*, 1966, Bd. 1, S. 30.
- ⁹ HOLTZHAUER, *Wiederherstellung*, 1966, *Vorbemerkung*.
- ¹⁰ Zur Arbeit Holtzhauers in Weimar siehe: SEEMANN, *Kulturgeneral*, 2013.
- ¹¹ *Grundlagen Denkmalpflege* 1981, S. 22.
- ¹² BEYER, *Kochberger Liebhabertheater*, 1972, S. 2.
- ¹³ Eine Entwurfsskizze, die sich wohl auf die Südseite des Gebäudes bezog, so aber nicht umgesetzt wurde, kann hier nicht überzeugend geltend gemacht werden.
- ¹⁴ Der gesamte Vorgang ist beschrieben in: BEYER, *Wunder*, 2000, S. 178–181.
- ¹⁵ Dazu FÖRSTER-STAHN, *Geschichte*, 1994, S. 58–84.